

Ford propagiert das zehntonatige Arbeitsjahr

Henry Ford ist zu der Überzeugung gekommen, dass der Mensch zu viel und zu lange arbeitet. Er betrachtet die fünf-tägige Arbeitswoche nur als einen Schritt auf dem weiteren Wege der Arbeitsverkürzung. Nach seiner Auffassung ist das Arbeitsjahr von 10 Monaten das Gebührende. Allerdings lässt sich diese Neuenernung, darüber ist sich wohl niemand im Zweifel, nicht von heute auf morgen durchzuführen. Ford hat sich auch die Worten Fords zu reden, „es ist notwendig, dass auch die Arbeiter einen neuen, rationaleren Arbeitsplan anpassen können.“

Aber Ford glaubt, dass sich dieses Ziel eines weiteren verkürzten Jahres erreichen lässt. Die allgemeine Massenarbeitslosigkeit ist nach Henry Ford keine Naturerscheinung, mit der sich der Mensch abfinden muss, sondern eine Folge der Unkenntnis wirtschaftlicher Gesetzmäßigkeiten. Dieser Ansicht muss man unbedingt zustimmen. Es gehört freilich ein unwarheitscheiner Optimismus dazu, zu glauben, dass hier in absehbarer Zeit eine Änderung eintreten wird; nicht jeder Unternehmer von der Bekanntheit Henry Fords ist so einsichtig und erkennt die Notwendigkeit der Veränderung. Eine Frage bacht in diesem Zusammenhang noch auf: werden die Einkünfte der Arbeiter und Angestellten bei einem zehntonatigen Arbeitsjahr so hoch sein, dass sie die zwei Monate „Urlaub“ ohne wirtschaftliche Schwierigkeiten überwinden können? Wenn Henry Ford das mit dem rationaleren Arbeitsplan gemeint hat, wäre das geradezu ideal, sonst aber...

50 Dollars Strafe für den Diebstahl einer Lokomotive!

Wohl jeder liebt es für ausgeschlossen, dass jemand das Kunststück fertig bringt, eine Lokomotive zu stehlen. Das Unbegreifliche hat ein gewisser J. E. Scott aus Atlanta zur Tat werden lassen. Er hatte sich einen neuen Schwelps angetrunken und kam in den trockenen Amenten zu dem Gedanken, sich eine Lokomotive zu stehlen. Er hat sich ein Fahrrad gekauft und hat es mit sich genommen. Das kam ihm der Gedanke, die Heilmotoren auf dieser Lokomotive anzusetzen. Gessat, gekant! Er stieg auf der anderen Seite des Zuges aus, bestieg die Lokomotive und hantierte so lange an den Hebeln herum, bis die Lokomotive sich in Bewegung setzte. Sie rollte zwar in entgegengesetzter Richtung von Mister Scotts Heimat davon, aber das störte diesen recht wenig. Er freute sich wie ein Kind, dass er die Maschine in Bewegung gebracht hatte und nun allein spazierenzogen konnte. Der Spass war allerdings auf dem Höhepunkt, als die Lokomotive sich auf dem Hauptgleis durch eine Sicherung heilwiegend zum Stehen gebracht. Jetzt hatte sich Mister Scott wegen Diebstahls einer Lokomotive vor Gericht zu verantworten. Der Richter, ein Mann, der viel Spass versteht, stellte sich auf den Standpunkt, dass der Angeklagte sich die Maschine nur geliehen habe, und verurteilte ihn zu einer Strafe von 50 Dollars, die er in kleinen Raten abzahlen kann.

Theaterprobe mit tödlichem Ausgang

Wie stark der Aberglauben auf das Negergeheim einwirkt, zeigt die Vorfälle bei den Proben zu einer neuen Neger-Operette „Heisser Rhythmus“, die auf einer New-Yorker Negerbühne gespielt wird. Es kommt darin eine burleske Szene vor, bei der ein Neger auf einen elektrischen Stuhl zur Hinrichtung gepresst wird, und dann unter lauten Knall schleunigst im Strom erstickt. Die Probe verlief ohne grossen Anstoss, weil man hatte schon während der Probe ein grosses Angstgefühl, weil nach dem Aberglauben eine solche Verhöhnung des Todes überaus gefährlich sein soll. Am Tage, an dem die Erstaufführung des Stückes stattfinden sollte, wurde er tot im Bett aufgefunden: ein Herzscheitern, augenscheinlich durch die Aufregungen verursacht, hatte ihn getroffen. Die Aufführung musste verschoben werden, und es fand sich zunächst kein anderer Neger, der die gefährliche Rolle übernehmen wollte. Da erklärte sich schließlich der

Direktor der Negertruppe, Nat Cash, dazu bereit, weil er sich nicht weigern konnte, aber natürlich abergläubisch sei. Er nahm die Rolle zum Studium mit nach Hause, wurde aber ebenfalls bald darauf in seiner Wohnung tot aufgefunden; auch ihn hatte ein Herzscheitern ins Jenseits befördert. Daraufhin wurde die Rolle von dem einzigen Weissen der Gesellschaft, dem Regisseur Fred Mareel, übernommen, der sie auch glücklich durchführte; ihn konnte der „Zauber“, dem der schwarze Mann erliegt, nicht anhaben.

Rätsel

Kreuzworträtsel grid with numbers 1-35 and some filled-in letters.

Magisches Quadrat: Baum, Vorbild, Gesetz, Milchprodukt, Frauennamen. Anagrammrätsel: Aus den Wörtern: Bild - Gold - Hirs - Iron - Luch - Sob - Aufang eines Volksleides zu bilden.

Magisches Dreieck: A B D D, E K K N N, L M N N, O R R U U. Silbenkreuz: 1+2 Stadt auf Bügeln, 1+6 deutsche Stadt, 3 Ausruf, 3+4 französischer Kreuz, 3+2 Summeorgan, 4+2+5 Sage, 5+2 Waife, 6+5 Laubbaum.

Auflösungen zur Sonntag-Rästelcke: Kreuzworträtsel, 1. Grob, 3. Bier, 5. Kachel, 7. Na, 8. Art, 9. E, 10. Bude, 12. Do, 13. a, 14. Baus, 15. Baum, 16. Sch, 17. Ba, 18. Baus, 19. Baus, 20. Baus, 21. Baus, 22. Kaus, 23. Na, 24. Baus, 25. Baus, 26. Baus, 27. Baus, 28. Baus, 29. Baus, 30. Baus, 31. Baus, 32. Baus, 33. Baus, 34. Baus, 35. Baus.

Es brennt in der Heide...

Detektiv-Roman von K. A. von Laffert

Als sie Löbel erblickte, fragte sie, wo Herr Hart wäre. Sie hätte sich bereits gewundert, warum er noch nicht erschienen sei. Löbel bat sie, ein paar Schritte mit ihm abseits zu gehen, weil er ihr eine ernste Mitteilung zu machen habe. Erstankt folgte sie seiner Aufforderung, wobei sie ihre an den Wagen gelehnte Bitchse wieder über den Rücken hängte. „Ist Herr Hart etwas zugessessen?“, fragte sie. „Nach seinem heutigen Telefongespräch mit dem Heidewolf muss er auf alles gefasst sein.“ Löbel berichtete mit tief ergriffener Stimme, aber ohne weitere Umschweife, von dem tragsichen Ende ihres Vaters, der als wahrer Held sein Leben eingesetzt hätte, um fünf Menschen vor dem sonst ziemlich sicheren Tode zu retten. Sein Andenken würde nicht nur bei ihm und Hart, sondern auch bei allen Menschen der ganzen Gegend unvergänglich bestehen bleiben. Hella ergriff seine Hand, die er ihr in innigem Mitgefühl entgegenstreckte, und drückte sie krampfhaft. Einen Augenblick schien es Löbel, als wenn sie in Tränen ausbrechen würde. Doch sie bezwang sich gewaltsam, starrte kurze Zeit vor sich hin und sagte dann so: „Vielleicht ist es so das Beste. Mein armer Vater hätte bei seiner empfindsamen Gemütsveranlagung die Qualen einer Untersuchung und längerer, peinlicher Verhöre kaum überstanden. Wie ich ihn kenne, würde er entweder seinem Leben ein freiwilliges Ende gemacht haben, falls er nicht vorher in völlige geistige Unmacht verfallen wäre. Für mich aber ist mein Weg nun vorgeschrieben. Löbel Sie wohl, Herr Löbel.“

„Ich weiss, dass auch Hart die Vermutung hatte, Sie könnten sich zu einer Unvorsichtigkeit hinreissen lassen. Nur dieser Grund veranlasste ihn heute zu dem Gespräch mit dem Heidewolf.“ „Ich danke Ihnen und Herrn Hart für die mir stets bewiesene Freundschaft“, antwortete das junge Mädchen. „Aber was ich mir vorgenommen habe, muss geschehen.“ „Ich bitte Sie von Herzen, geben Sie Ihre Pläne auf, die Ihnen selber den grössten Schaden bringen könnten. Denken Sie doch auch ein wenig an die Menschen, die Sie lieb gewonnen haben und denen es ein furchtbarer Gedanke wäre, wenn Sie sich in nicht wieder gutzumachende Handlungen verstrickten. Ich fürchte, Sie beschleunigen sich an dem Heidewolf zu rächen, der durch seine Brandstiftung das Ende Ihres Vaters veranlasste. Ueberlassen Sie ihn lieber dem unfehlbaren Spitzsinns Harts, der in der menschlichen Geschicklichkeit überlegen wird.“ „Mich liest in Wirklichkeit kein Mensch“, sagte Hella bitter. „Manche Männer mögen mich besorgt haben, aber im Inneren stösst mein selbständiger Charakter alle ab. Davon machen auch Sie keine Ausnahme, selbst wenn Sie

im Augenblick anders empfinden sollten. Daher muss ich mir auch allein helfen. Und was Herr Hart anbetrifft, so rate ich Ihnen dringend, sich heute ständig in seiner Nähe aufzuhalten. Bei einem solchen Braude, wo alles drüber und drunter geht, kann sich für einen rückwärts losen Verbrecher, wie den Heidewolf, immer eine Gelegenheit bieten, seinen Todfeind unschädlich zu machen.“ Hart kennt alle Schliche der Uebelthäter. Für ihn bange ich nicht, um so mehr aber für Sie, Fräulein Hella. Wollen Sie auch dann bei Ihrer Absicht bleiben, wenn ich Ihnen sage, dass ich mich für Sie empfinde als für irgendeine andere Frau?“ „Auch dann?“, erklärte sie ruhig. „Wir wollen sehen, wie Sie nach meiner Tat, die mein Gewissen mir befehlighat, noch über mich denken. Jetzt aber verlassen Sie mich. Auf meinem Vorsatz können Sie mich nie hindern, ihn höchstens noch gefahrvoller für mich machen. Und nochmals bitte ich Sie dringend, suchen Sie Ihren Freund auf und weichen Sie heute nicht mehr von seiner Seite.“ Sie nickte ihm freundlich zu und schlug den Weg nach vorn zu dem linken Flügel der Warenholzer Männer ein. Löbel blickte ihr nach. Noch nie war sie ihm so schön und so begehrenswert erschienen, wie sie selbstbewusst und ruhig dahinschritt. Als sie im Dunst verschwunden war, wandte er sich nach rechts, um Hart wieder aufzusuchen. Die zweimalige Warnung des jungen Mädchens hatte ihm doch zu denken gegeben. Von der Bohldammer Front her ertönten mehrfache Hornsignale. Anscheinend war die Lage irgendwelch kritisch geworden, und man rief die Ablösungsmannschaften heran. Als er vor dem Eichenwäldchen anlangte, sah er, dass durch Funkenwurf rückwärts des Grabens ein grösseres Feuer ausgebrochen war. Doch schon kamen Hilfskräfte herbei, die mit Schaufeln und Spaten den Brandherd abdiminten. Nun begab er sich weiter nach rechts zu den Spörkensleern, die indesessen vollzählig eingetroffen waren. Die vorderste Linie des Feuers lag noch immer einige hundert Meter vor ihrer Stellung, so dass sie Zeit genug hatten, einen schützenden Graben aufzuwerfen. Vom Ortsvorsteher erfuhr er, dass Hart vor längerer Zeit nach vorn gegangen sei. Vor etwa fünf Minuten wäre ein Mann, der er für Hart gehalten habe, wieder von dort zurückgekommen, sei ganz bis auf den rechten Flügel gegangen und habe dann die Richtung zum Bohldammer Werk eingeschlagen. Löbel fand Harts Benehmen reichlich leichtsinnig und beschloss ihm zu folgen. Quer über das Moor ging er dem Eichenwäldchen zu, hinter dem Bohldamm lag. Hinter ihm erklangen die Rufe erregter Männer, das Knistern des sich wührenden Feuers und der immer noch heftig brausende Wind.